

Andreas Franz

Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen¹

/ Historische und theologische Einordnung

Eine neuartige Missionsbewegung

Der Missionshistoriker Kenneth S. Latourette verglich die Ausbreitung des Christentums mit den Wellen der einsetzenden Flut. Jede neue Welle dringt ein Stück weiter vor und geht etwas weniger weit zurück. Im Zuge solcher geistlicher Wellen entstehen neue Gemeinden, die sich oft zu neuen Kirchen zusammenschließen sowie neue Missionswerke.

Im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts entstanden im deutschsprachigen Raum mehrere neue Missionsgesellschaften. Vier davon begannen ihren Dienst in China und arbeiteten mit der China-Inland-Mission (CIM) zusammen. Ihre Existenz verdankten sie direkt oder indirekt Hudson Taylor. Die Werke waren nicht nur neu, sondern – verglichen mit den damals bereits bestehenden Missionen, die wir fortan „klassische Missionen“ nennen werden – auch neuartig. Ihr Finanzierungssystem gab ihnen den Namen: „Glaubensmissionen“.

Die vier neuen Missionen waren:

- Deutsche China-Allianz-Mission in Barmen (DCAM, 1889)
- China-Zweig der Pilgermission St. Chrischona bei Basel (PM, 1895)
- Kieler Mission in Kiel (KM, 1896)
- Deutscher Zweig der China-Inland-Mission in Hamburg (1899), ab 1902 in Liebenzell als Liebenzeller Mission (LM)

Von den klassischen Missionen unterschieden sie sich durch ihre Missionsmotive, Missionsmethoden und Missionsprinzipien, die sie von Taylor übernahmen.

Taylor's Missionsmotive und Missionsmethoden

Taylor war überzeugt, dass alle Menschen ewig verloren seien, die ohne Christus sterben (Apg 4,12; Röm 2,12). Hier finden wir also zunächst das

¹ Literatur: Andreas Franz: Mission ohne Grenzen. Hudson Taylor und die deutschsprachigen Glaubensmissionen. Giessen / Basel: Brunnen-Verlag, 1993 (357 Seiten, vergriffen). Einzelne Restexemplare können noch beim Autor bezogen werden: Haldensleber Straße 16, 39343 Ursleben. Fax: 039052-6453; E-Mail: Hwww.eV@t-online.de.

Mitleidsmotiv. Zweitens war er gewiss, dass die weltweite Verkündigung des Evangeliums die Wiederkunft Jesu beschleunigen werde. Dieses *eschatologische Motiv* leitete er aus Mt 24,14 ab: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen“. Drittens sollte die *Dankbarkeit* für Jesu Leiden und Auferstehung den Missionseifer der Gläubigen entfachen.

Diese Motive beeinflussten die Missionsmethodik direkt. Taylor zog den evangelistischen Reisedienst jeder Stationsarbeit vor. Gemeindegründung, medizinische und erzieherische Arbeit galten als zweitrangig. So wurde der Reisedienst in den ersten Jahrzehnten zu einem wesentlichen Merkmal der CIM. Später betrachtete Taylor Gemeindebildung als durchaus hilfreich für die Ausbreitung des Evangeliums. Diese „glückliche Inkonzsequenz“ führte dazu, dass er schließlich die Reisepredigt sogar nur dem Pionierdienst zuordnete.

Ein weiteres Merkmal, das unter den klassischen Missionen wenig Verständnis fand, war die stoßweise Vergrößerung der Anzahl der Missionare. Er bat in seinen Veröffentlichungen wiederholt um eine festgelegte Zahl von Missionaren für China.

Taylors Missionsprinzipien

Nicht alle seiner Prinzipien waren neu. Neu war aber ihre nachfolgende Zusammenstellung.

1. Das *Glaubensprinzip* gab der Bewegung ihren Namen, auch wenn es nicht das entscheidende Merkmal war. Die Missionare sollten ihre Versorgung von Gott allein erwarten. Sie hatten kein garantiertes Einkommen und Schuldenmachen galt als Ungehorsam gegenüber Gott. Alle Missionare wurden aus einem gemeinsamen Fond bedarfsorientiert versorgt.
2. Die *göttliche Berufung* zum Missionsdienst war unerlässliche Voraussetzung für eine Aussendung des Kandidaten.
3. Der *denominationelle Hintergrund* galt als nebensächlich. Taylor erfragte nicht die Zustimmung der Kirchenleitung. Alle Kandidaten hatten die gleichen Rechte und Pflichten. In den Einsatzgebieten wies er aber Missionaren mit gleichem Bekenntnis benachbarte Orte zu.
4. *Bildungsvoraussetzungen* waren unbedeutend. Die geistliche Qualifikation des Kandidaten war ausschlaggebend.
5. Taylor sandte nicht nur *ledige Frauen* aus, sondern sie durften sowohl öffentlich sprechen als auch Leitungsaufgaben wahrnehmen. Die Ehefrauen der Missionare galten als vollwertige Missionarinnen.

6. Taylor verlegte die *Missionsleitung* in das Einsatzland. Sie war gegenüber der Heimat völlig selbständig.

7. Von allen Missionaren wurde die weitestgehende *Anpassung an die einheimische Kultur* verlangt.

8. Schließlich kam es zur *Internationalisierung* der Mission. Es bildeten sich zwei Formen der Zusammenarbeit heraus: Zweige und assoziierte Missionen. Die Form der assoziierten Mission war neu. Sie folgten Taylors Prinzipien, unterstellten sich in China seiner Leitung, blieben aber finanziell selbständig.

9. Die Missionare duften sich keiner *politischen Mittel* bedienen, um daraus Vorteile zu ziehen, auch wenn dies eine Benachteiligung bedeutete.

Vergleich der Missionsprinzipien im Überblick

<i>Prinzipien</i>	<i>Glaubensmissionen</i>	<i>Klassische Missionen</i>
Finanzierung	Kein garantiertes Einkommen Keine Schulden	Gesichertes Einkommen, Schulden möglich
Berufung	Ordination unbedeutend Mitarbeiter müssen um ihre göttliche Berufung wissen	Nur Ordinierte für geistliche Aufgaben Fachliche Qualifikation
Denominationen	Mitarbeiter aus allen protestantischen Kirchen Bekenntnisunterschiede werden pragmatisch gelöst	Mitarbeiter gleichen Bekenntnisses Unterschiede werden nicht geduldet
Vor- und Ausbildung	Mitarbeiter verschiedenster Bildungsgrade	Nur hochqualifizierte Fachkräfte
Frauenarbeit	Ehefrau ist vollwertige Missionarin, Einsatz lediger Frauen auch für Pionier- und Leitungsaufgaben	Ehefrau ist Missionarsfrau. Kein Einsatz von Frauen in Verkündigung und Leitung

Leitung	Gründergeleitet bzw. feldgeleitet Heimat nur dienende Funktion Missionare sind Mitglieder	Komitee in der Heimat bestimmt über die Missionare; Missionare sind Angestellte
Kultur	Mitarbeiter müssen sich der einheimischen Kultur anpassen	Kulturelle Anpassung nicht erforderlich
Internationalität	Missionare aus verschiedenen Ländern	Missionare aus nur einem Land
Staatliche Gewalt	Einsatz staatlicher Gewalt grundsätzlich abgelehnt	Zuhilfenahme staatlicher Gewalt kann hilfreich sein
Missionsmethode	Reisepredigt Evangelistische Tätigkeit hat Vorrang vor Gemeindegründung und sozialem Dienst	Stationsarbeit Ausgeprägte medizinische und pädagogische Arbeit

Taylors Einfluss auf die deutschsprachige Welt

Erste Hinweise

Schon ehe Taylors erste Literatur in Deutschland veröffentlicht wurde, gingen einige Deutsche Missionare mit Taylor nach China.

Im April 1865 reise der Stuttgarter Stephan Barchert als erster Deutscher „Glaubensmissionar“ nach China. Ihm folgten 1885 Theodor Foucar und 1894 Pauline Kumm und Charlotte Hoff.

Ab 1878 erwähnten die ersten deutschsprachigen Zeitschriften Taylors Arbeit. Das „Calwer Missionsblatt“ veröffentlichte im März 1878 einen kleinen Artikel, im Dezember erschien ein Kommentar in der „Allgemeinen Missionszeitschrift“ (AMZ). Ihnen folgten im Januar 1889 der Neukirchener „Missions- und Heidenbote“ und im April 1890 das „Gemeinschaftsblatt zur Beförderung des auf Gottes Wort gegründeten Christentums“.

Weitere Bekanntheit erreichte Taylor durch seine Beiträge auf den internationalen Missionskonferenzen in London 1878 und 1888, an welchen auch deutsche Repräsentanten teilnahmen.

Das erste deutschsprachige Buch Taylors erschien unter dem Titel: „Die China-Inland-Mission. Ein Evangelisationswerk nach apostolischem Vorbild“. Es handelte sich um eine Zusammenfassung seiner Bücher „China's spiritual needs and claims“ und „A Retrospect“.

Da er in vieler Augen der ideale Missionar war, erschienen bald erste Biographien, erstaunlicherweise zuerst von Vertretern der klassischen Missionen. Aus den Reihen der Glaubensmissionen wurde zunächst die bedeutendste Taylor-Biographie von Howard & Geraldine Taylor übersetzt bis schließlich drei Jahrzehnte nach seinem Tod unabhängige Biographien entstanden.

Taylors Besuche im deutschsprachigen Raum

In den Jahren 1893–1897 besuchte Taylor Deutschland vier Mal. Im April 1893 hielt er sich in Barmen und Umgebung auf. Als direkte Folge der dortigen Gespräche erhielt die DCAM in China ein eigenes Einsatzgebiet. Im August 1893 besuchte er in Frankfurt die 4. Konferenz der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. Spätere Berichte von Karl Heim und Gerhard Niedermeyer bezeugen, welch tiefen Eindruck er damals unter den Studenten hinterließ. Im September 1896 besuchte er die Allianzkonferenz in Bad Blankenburg und erneut die Barmer Umgebung.

Die größte Wirkung hinterließ seine 4. Rundreise von Februar bis April 1897, die ihn durch Deutschland, Österreich und die Schweiz führte. Seine Ansprachen hielt er vorwiegend in großen Versammlungen bedeutender Städte, die unter dem Einfluß der Heiligungsbewegung entstanden waren. Folgende direkte Auswirkungen dieser Reise können festgehalten werden:

- Die Kieler Mission unter Johannes Witt wurde der offizielle Zweig der CIM in Deutschland.
- Unmittelbar nach der Reise meldeten sich mehrere Missionskandidaten in Kiel.
- In Berlin traf er die späteren Gründerinnen des Deutschen Frauen-Mission-Bundes, Hedwig von Redern und Anna von Hochstetter.
- Die Pilgermission wurde der offizielle Zweig der CIM in der Schweiz.
- Die Beziehung zwischen DCAM und CIM wurde neu definiert.
- Taylor stärkte seine Beziehung zu Heinrich Coerper, der später die CIM in Hamburg vertrat und die Liebenzeller Mission gründete.

- Missverständnisse zwischen Taylor und den klassischen Missionen wurden aufgearbeitet.

Taylors letzte Jahre

Taylor verbrachte seinen Lebensabend in der Schweiz. 1901 und 1903 begegnete ihm dort Eva von Tiele-Winckler, die 1909 die Friedenshort-Mission als eine der CIM assoziierte Mission ins Leben rief. Taylor starb am 3. Juni 1905 auf der Missionsstation der Liebenzeller Mission in Changsha.

Die Bedeutung der Heiligungsbewegung

Nach seiner Bekehrung im Februar 1849 kam Taylor unter den Einfluss der Heiligungsbewegung. Bereits im Dezember 1849 machte er ein „Heiligungserlebnis“, mit dem sein Ruf nach China verbunden war. Im September 1869 berichtete er von einer erneuten Heiligungserfahrung. Für Taylor war das Heiligungserlebnis ein eigenständiges – wenn auch nicht ausschließliches – Zeichen für eine Geisterfüllung. Geisterfüllung war ein wiederholbares Geschehen mit verschiedenen möglichen Folgen: Berufung zur Mission, spontane Heilung, Ausdauer in Verfolgung oder Bevollmächtigung zum geistlichen Dienst. Für Taylor konnte jeder Gläubige davon erfasst werden, unabhängig von Bildung, kirchlicher Zugehörigkeit, Geschlecht oder Nationalität.

Nach Deutschland kam die Heiligungsbewegung erst 1874 durch die Oxford Konferenz von Robert Persall Smith, an der u.a. Carl Heinrich Rappard von der Pilgermission St. Chrischona teilnahm. Rappard übernahm die Heiligungserfahrung, insbesondere das dramatische Heiligungserlebnis. Er organisierte anschließend mehrere Konferenzen in Deutschland und der Schweiz und wurde so einer der bedeutendsten Vertreter der Heiligungslehre. Ab 1875 entstanden unter diesem Einfluss zahlreiche neue Chrischona-Gemeinden. Gerade diese Gemeinschaften unterstützten später den China-zweig der PM.

Der Gründer der Liebenzeller Mission, Heinrich Coerper, wurde 1892 bei einem Englandbesuch von der Heiligungsbewegung erfasst. Er kam zur Überzeugung, dass insbesondere Missionare eine klare Bevollmächtigung durch den Heiligen Geist erfahren mussten. Da sich die pietistischen Gemeinschaften der Heiligungslehre widersetzen, gründete er 1910 die Süddeutsche Vereinigung für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Hieraus kamen die wichtigsten Unterstützer der LM.

Fredrik Franson, ein Schüler Moodys, beeinflusste maßgeblich die Entstehung der Deutschen China-Allianz-Mission. Die Gemeinden, welche die DCAM unterstützten, betonten das sog. vierfältige Evangelium („foursquare gospel“: Heil, Heilung, Heiligung, Parusie).

So wurde die Heiligungsbewegung nicht nur die Grundlage für Taylors Wirken, sondern auch die theologische Basis für die deutschsprachigen Glaubensmissionen. Sie war das verbindende Element.

Die deutschsprachigen Glaubensmissionen im Spannungsfeld

Die Identität der Glaubensmissionen

Die Glaubensmissionen wurden im deutschsprachigen Bereich wesentlich von der Heiligungsbewegung geprägt. Dagegen entstammen die klassischen Missionen überwiegend den Erweckungen des frühen 19. Jahrhunderts. Während die klassischen Missionen überzeugt waren, dass keine weiteren Missionsgesellschaften nötig seien, sahen die Glaubensmissionen in jedem geistlichen Neuaufbruch eine Quelle für weitere Missionsaktivitäten. Deutliche Unterschiede bestanden auch in der Missionsmethodik. So vertraten die klassischen Missionen den Stationsansatz und forderten eine formale theologische Ausbildung ihrer Missionare. Taylors Prinzipien hoben sich davon deutlich ab hinsichtlich des Geschichtsverständnisses, der Eschatologie, der Methodik und der Ekklesiologie.

Der allmähliche Anpassungsprozess an die klassischen Missionsprinzipien

Schon früh entwickelten die deutschen Glaubensmissionen auch gegenüber der CIM ihre eigene Identität. Ursächlich dafür waren wohl nationale Interessen und der Wunsch der Heimatleitungen nach mehr Kontrolle.

Taylors unverhandelbare Mindestanforderungen waren die Verpflichtung auf das Glaubensprinzip, die göttliche Berufung und die Bereitschaft zur kulturellen Anpassung. Denomination, Nationalität, Ausbildung und Geschlecht waren zweitrangig. Mit der Zeit entwickelten sich die deutschen Missionen in diesen Punkten in Richtung der klassischen Missionen. Sehr rasch und offensichtlich geschah dies bei Witt und dessen Kieler China Mission. Bei den andern Missionen vollzog sich die Annäherung langsamer. Folgende Tendenzen lassen sich aufzeigen:

- Die Tendenz zur denominationellen Mission

Alle ursprünglich interdenominationellen Glaubensmissionen in Deutschland orientierten sich zunehmend denominationell. Die DCAM entschied sich für

eine Zusammenarbeit mit dem Bund Freier evangelischer Gemeinden. Liebenzell und St. Chrischona gründeten eigene Gemeinschaften, wenn auch teilweise innerhalb der Landeskirchen. So wurden sie „de facto“ denominationale Missionen, die ihre Geistlichen selbst ordinieren.

- Die Tendenz zur besseren Ausbildung

Im Blick auf die Ausbildung erhöhten die deutschen Glaubensmissionen ihre Eintrittsbedingungen schon früh. Die Pilgermission hatte schon immer vier Jahre Ausbildung verlangt, die Liebenzeller Mission entwickelte sich auch dahin. Die Allianz-Mission verlangt heute die Pastorenausbildung der FeG.

- Die Tendenz zur Sonderstellung der Frau

Dass die meisten Glaubensmissionare Frauen sind, wurde in Deutschland immer kritisiert. In der PM erhielten sie etwa den gleichen Status wie ihre männlichen Kollegen. Unter Taylors Einfluss machte die LM anfangs keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Dies wandelte sich 1906 mit der Änderung zur assoziierten Mission. Von nun an wurden Frauen vorwiegend soziale Dienste und Frauenarbeit zugewiesen. Es ist wohl historische Trägheit oder bedarfsorientierte Notwendigkeit, dass Frauen in den Missionsgebieten heute noch mehr geistliche Rechte haben als in der Heimat.

- Die Tendenz zum Stationsansatz

Alle deutschsprachigen Missionen fühlten sich bald dem Stationsansatz stärker verbunden und suchten so ihre Distrikte mit dem Evangelium zu durchdringen. Der Reisedienst ist nur ganz am Anfang zu finden.

- Die Tendenz zur nationalen Eingrenzung

Keine der deutschen Missionen wurde so international wie die CIM. Bei der DCAM trennten sich schließlich gar der schweizer und der deutsche Zweig. Nur die Liebenzeller Mission hat heute noch zwei kleine Zweige in Nordamerika.

- Die Abwendung von theologischen Prinzipien

Es sind aber auch theologische Verschiebungen zu beobachten. Die Missionen verließen ihr Erbe mit dem dramatischen Heiligungserlebnis und bewegten sich in Richtung eines graduellen Heiligungsverständnisses. Dies geschah in der Liebenzeller Mission nach Coerpers Tod und parallel in der PM nach Rappards Tod. Das Heilungsgebet ist stark zurückgetreten, auch wenn es gelegentlich noch praktiziert wird. Mit dem Wechsel zum 20. Jahrhundert ging die Bedeutung des Wiederkunftsmotivs stark zurück. Die Beschleunigung der Wiederkunft hat als Missionsmotiv keine Bedeutung mehr.

Die Besonderheiten der deutschsprachigen Glaubensmissionen heute

Obwohl die oben genannten Missionen sich den klassischen Prinzipien annäherten, unterscheiden sie sich dennoch bis heute von klassischen Missionen. Auch die heutigen Glaubensmissionen betonen Bekehrung oder Wiedergeburt als Beginn des Christseins und nicht Kirchenmitgliedschaft oder Taufe. Die Bibel gilt als inspiriertes Wort Gottes und Bibelkritik wird abgelehnt oder ignoriert. Sie akzeptieren die Einheit auch über denominationelle Grenzen hinweg. Zweitrangige Lehrunterschiede sollen kein Hindernis für die Einheit sein. Nach wie vor wird auf die göttliche Berufung der Missionare Wert gelegt. Bis heute verstehen sich die Glaubensmissionen nicht als Konkurrenz, sondern vielmehr als Ergänzung zu den klassischen Missionen.